

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 11 (1907)

**Artikel:** Amor und Psyche [Fortsetzung]  
**Autor:** Blümner, Hugo  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-576280>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

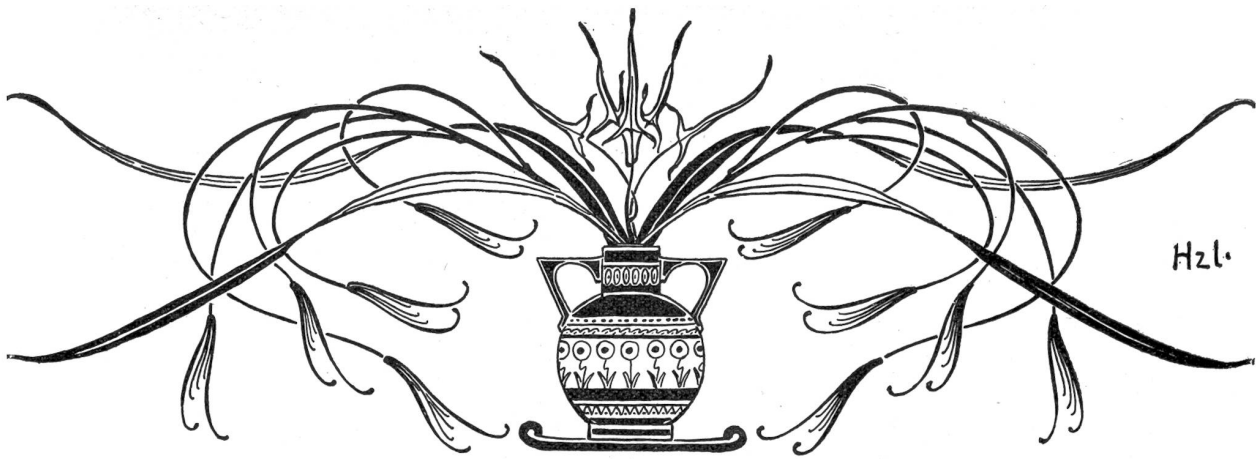
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Amor und Psyche.

Nach Apuleius in freier poetischer Form von Hugo Blümner, Zürich.

(Fortsetzung und Schluß).

Die kleine Ameise, die grade da vorbeilief und die Not der Psyche sah, begreift, wie Schweres da erfüllen soll die Gattin des Cupido; mit leidensvoll und aufgebracht durch den grausamen Sinn der Venus, rennt sie voller Eifer hin und her und ruft herbei die ganze Schar der Ameisen, die dort ansässig war, und fleht sie an: „Ach, habt doch mit der armen Gemahlin Amors, habt mit ihr Erbarmen und helft mit eurer Flinkheit in der Not, die das anmut'ge Kind so schwer bedroht!“

Da kamen flink in immer neuen Haufen die Scharen der Sechsfüßler angelaufen und trugen fleißig, eh' man's noch gewahrt, die Körner fort und legten jede Art für sich gesondert hin an einen Ort; dann machten sie sich eiligst wieder fort.

Als nun die Nacht kam, kehrt vom Hochzeitschmause Frau Venus, aufgeregte vom Wein, nach Hause, nach Salben duftend und den Leib geschmückt mit Rosenkränzen. Kaum hat sie erblickt, welch' Wunderfleiß die Arbeit hat vollbracht, so ruft sie aus: „Das hast nicht du gemacht, du Schändliche, mit eigner Hand — ich weiß, da sieh dir Beistand jenes Burschen Fleiß, dem du so sehr gefallen hast, zu deinem Verderben nicht allein, nein, auch zu seinem!“ Dann warf sie ihr ein Stückchen Schwarzbrot zu und ging nach ihrem Schlafgemach zur Ruh. Cupido aber war derweil allein

in einem abgelegnen Kämmerlein fest eingeschlossen unter strenger Wache, teils daß er nicht die Wunde schlimmer mache durch fecken Leichtsin, teils damit ihm nicht etwa die Liebste komme zu Gesicht.

So war, geschieden unter'm gleichen Dach, das Liebespaar die Nacht im Kummer wach.

Doch als die Morgenröte war erglommen, ließ Venus wieder Psyche vor sich kommen und sprach: „Siehst du den Hain, an dem entlang des Flusses Wellen ziehen ihren Gang, die von dem nahen Berge niedereilen? Goldwoll'ge Schafe unbehütet weilen dort auf der Weide. Hol' nun auf der Stelle mir eine flocke von dem goldnen Felle, wie du sie immer kriegst, und bring' sie her!“

Und Psyche ging, war's ihr auch nicht so sehr darum zu tun, den Auftrag zu vollziehen, als allen weitem Plagen zu entfliehen, indem sie in den Strudel niederspränge.

Da tönten von dem Fluß her sanfte Klänge zu ihrem Ohr: das Schilfrohr, das gelinde zu rauschen anfang, leicht bewegt vom Winde, das sprach zu ihr (ein Gott gab's ihm wohl ein):

„Ach, Psyche, du mußt nicht so traurig sein! Beflecke nicht durch solch' elendes Ende mein heiliges Gewässer; aber wende dich auch noch nicht zu jenen grimmen Tieren im Hain, solange die Sonne sie mit ihren glutheißen Strahlen brennt; sie fangen dann, toll durch die Hitze, wild zu rasen an, mit spitzen Hörnern, Stirnen wie von Stahl, bedrängen sie die Menschen, manchmal bewirkt ihr gift'ger Biß sogar den Tod.“

Doch steht die Sonne tiefer, so bedroht dich mindere Gefahr; denn wenn der kühle Lusthauch vom Fluß vertreibt die Mittagschwüle, so ruhn die Tiere, und dann bietet Raum dir jener mächtige Platanenbaum, der von dem Naß des Flusses trinkt, wie ich, daß unter ihm du hältst verborgen dich.

Doch erst, wenn von den Tieren ganz die Mut gewichen ist und wieder sanft ihr Blut, dann geh' zum nahen Haine unerschrocken und schüttle das Gebüsch: die gold'gen flocken, die da und dort am Strauchwerk blieben hängen, wirfst du auf diese Weise leicht erlangen!“

So zeigte denn das Schilfrohr, schlicht und bieder, der Psyche, die der Kummer drückte nieder, den Weg zur Rettung. Sie merkt' auf und tat in allen Dingen ganz nach seinem Rat, und so bekam auf leichte Art genug von jenem weichen Golde sie und trug es fort und legt' es Venus in den Schoß. Allein, war die Gefahr auch noch so groß, die bei der zweiten Arbeit sie bestand, bei ihrer ungerechten Herrin fand sie doch kein Lob. Die runzelte die Frau'n und sprach, indem sie bitter lachte: „Traun, wer hierbei auch dir beigestanden, den kenn' ich gar wohl! Doch nun will ich mal sehn, ob wirklich du von mut'gem Geiste bist und ob zumal dir Klugheit eigen ist.“

Sieh', wie dort in die Luft die steile Spitze  
des Berges ragt! Von diesem Felsenstiege  
aus dunkler Quelle schwarze Wellen fließen,  
die drunten in ein Becken sich ergießen  
im nahen Tal; sie sind es, die die Teiche  
und Flüsse speisen in dem Totenreiche,  
den Styx und den Korytos. Steig' nun schnelle  
auf jenen Berg und schöpfe aus der Quelle  
das Naß, wo sie am tiefsten ist und kalt,  
und bring's in dieser Urne mir alsbald!"

So sprechend reicht sie ein Gefäß ihr dar,  
das ganz aus Bergkrytall geschnitten war,  
indem sie ihr mit noch viel Schlimm'rem drohte.  
Doch Psyche war gehorfsam dem Gebote  
und stieg den Berg hinan mit eil'gem Schritte;  
ihr war, als näh're sie mit jedem Tritte  
sich ihres jammervollen Daseins Ende.  
Doch, wie sie immer höher klimmt behende,  
da sieht sie erst, sobald sie jenem Grat,  
den Venus ihr beschrieben hat, sich naht,  
daß ihr ein Todesauftrag ward zu teil.  
Ein Felsen, ungeheuer groß und steil  
und hoch und schlüpfrig glatt nach allen Seiten,  
sodaß unmöglich war, ihn zu beschreiten,  
wies in der Mitte eine Höhlung auf,  
aus der in unaufhaltsam schnellem Lauf  
furchtbare Wasserfluten sich ergossen,  
die senkrecht jäh den Abhang niederschossen  
und dann ein Bett sich gruben, eng und schmal,  
durch das sie unterirdisch in das Tal  
herniederrannen. Rechts und links im Felsen  
aus Höhlen krochen mit gestreckten Hälsen  
scheußliche Drachen, die beständig wachten  
und nie die Augen schlossen. Dazu machten  
der Psyche selbst des Wassers Stimmen bang;  
denn allerlei in ihrem Rauschen klang,  
wie: „Mach' dich fort!“ „Was willst du?“ „Fort von hier!“  
„Sei auf der Hut!“ „Entflieh!“ „Der Tod droht dir!“

Als Psyche alles dies gewahrt, erstarrte  
zu Stein sie; aller Sinne bar verhardt  
ihr Leib allein am Ort, die Seele schwand,  
und in der fürchterlichen Drangsal fand  
sie nicht einmal den letzten Trost, die Tränen.  
Allein der guten Vorsicht Augen, denen  
ja nichts entgeht, sie sah'n auch Psyche's Gram.  
Und plötzlich seine Schwingen breitend kam  
der Vogel Jupiters daher im Flug,  
der Aar, und eingedenk, wie einst er trug,  
gewiesen von Cupido, seinem Herrn  
den phryg'schen Mundschenk\*), bracht' er Hilfe gern  
der Gattin jenes Gottes, den er schätzte,  
in ihrer Not. Darum verließ er jetzt  
die Himmelsbahnen, die sonst sein Revier,  
flog zu dem Mädchen hin und sprach zu ihr:

„Du bist, o Psyche, für dergleichen doch  
zu kindlich und zu unerfahren noch,  
sofern du hoffst, du könntest jenen Wellen,  
die heilig und doch fürchterlich dort quellen,  
nur einen einz'gen Tropfen rauben, ja,  
dem Wasser überhaupt nur kommen nah.  
Hast du denn nie gehört, einfältig Kind,  
daß diese styg'schen Wasser furchtbar sind

den Göttern selbst, dem Jupiter sogar?  
Die Menschen schwören bei den Göttern zwar,  
doch bei der Majestät des Styges pflegen  
die Götter ihre Eide abzulegen!  
Doch gib nur ruhig mir die Urne dort!“  
Und damit nimmt er das Gefäß ihr fort,  
und in der Kralle fest es haltend eilt  
er aufwärts zu der Quelle und zerteilt  
die Luft mit kräft'gem Flügelschlag, die Drachen  
vermeidend, deren aufgesperrte Rachen  
mit dreigespalt'ner Zung' und grimmen Zähnen  
von rechts und links Verderben drohend gähnen.  
So kommt er zu den Wassern, und sie geben  
von ihrem Naß ihm ohne Widerstreben;  
denn er gab vor, daß Venus ihm befohlen,  
für ihren Dienst das Wasser dort zu holen,  
und so erhielt er die Erlaubnis leicht.  
Die angefüllte Urne aber reicht  
der Psyche er, die freudig sie empfing  
und schnell damit zurück zur Venus ging.

Allein auch damit konnt' sie's nicht erreichen,  
das starre Herz der Venus zu erweichen;  
vielmehr sann diese noch auf ärg're Dinge,  
die zu erfüllen Psyche nicht gelinge,  
und sprach zu ihr mit tückisch bösem Sinn:  
„Du bist ja eine große Zauberin  
und arge Hege, wie mir scheint, daß du  
so schweren Auftrag hast erfüllt im Nu!  
Wohlan, mein Püppchen, höre, was du nun  
in meinem Dienste weiter hast zu tun!  
Nimm diese Büchse hier und geh' sogleich  
damit hinunter in das Totenreich  
bis zu des Orcus finstern Hause; da  
gib diese Büchse der Proserpina  
und sprich: „Frau Venus schickt mich her zu dir  
und läßt ersuchen dich, du möchtest ihr  
ein bißchen von der Schönheitsalbe senden,  
wär's auch so wenig nur, wie man verwenden  
für einen Tag muß. Denn da sie den Sohn  
in seiner Krankheit pflegte, hat sie schon,  
was sie besaß, verbraucht.“ Doch komm nach Haus  
nicht gar zu spät; ich muß sofort daraus  
mich salben und dann ins Theater gehn,  
das neueste Götterschauspiel anzusehn!“

Als Psyche das vernommen, ward ihr klar,  
daß nun ihr letzter Tag gekommen war  
und daß sie Venus jetzt zum schnellen Ende  
des Lebens ohne weitem Schleier sende,  
da sie freiwillig in den Tartarus  
auf ihren eignen Füßen wandeln muß.  
So geht sie, ohne lange noch zu schwanken,  
zu einem hohen Turm, in dem Gedanken,  
sich da hinabzustürzen; denn sie dachte,  
daß so am sichersten den Weg sie machte  
und auch am schnellsten nach dem dunkeln Orte.  
Da plötzlich fängt der Turm an, Menschenworte  
zu reden: „Warum willst du denn verkürzen  
dein Leben und von mir herab dich stürzen,  
du Arme? Warum bist du so verzagt,  
eh' diese letzte Arbeit du gewagt?  
Denn hat der Geist von deinem Körper sich  
einmal getrennt, wirst du zwar sicherlich

\*) Ganymedes.

sosort zum Orcus gehn; doch nimmermehr geschieht es, daß du kehrt zurück hierher. Nun hör' mir zu! Nicht weit von hier gelegen ist Ekeidaimon; auf versteckten Wegen gelangst du dann nach dem nicht weit davon etwas abseits belegnen Tainaron. Hier liegt die Höhlung, wo man niedersteigt zum Tartarus; durch offne Pforte zeigt man dir den rauhen Weg. Fass' die ein Herz und geh' hindurch: es führt dich niederwärts ein enger finst'rer Stollen bis gerad' zu Plutons Haus. Doch darfst du diesen Pfad mit leeren Händen nicht zu gehn versuchen: in jede Hand nimm einen Honigkuchen und in den Mund zwei Münzen! Hast ein Stück des Todesweges du gelegt zurück, so triffst du einen lahmen Esel an, der Holz trägt, und als Treibe: einen Mann, der gleichfalls hinkt, und dieser wird dich bitten, du möchtest die Scheite, die herabgeglitten vom Bündel sind, ihm reichen. Doch da sei vorsichtig und geh' stumm an ihm vorbei! Dann wirst du an den Totenfluß gelangen, wo Charon seinen Fährlohn will empfangen von dir, den jedermann entrichten muß, den Charons Nachen über diesen Fluß zum andern Ufer übersetzen soll; gib dann dem schmutz'gen Greis den Fergenzoll, für den die eine Münze ist bestimmt, doch so, daß er aus deinem Mund sie nimmt mit eigner Hand... Wenn du die träge Flut durchschneidst, sei abermals auf deiner Hut: ein toter Greis wird schwimmend euch begleiten und die verwesten Arme nach dir breiten und wird beschwören dich, du möchtest ihn mit deinen Händen in den Nachen ziehen; doch laß' dich nicht erweichen durch sein Bitten! Wenn du alsdann den Fluß hast überschritten und ein Stück weiter bist, so wirst du sehn drei alte Frau'n an einem Webstuhl stehn, die gehen dich um Beistand an beim Weben: doch hüte dich, dem Wunsche nachzugeben; denn alles dies und noch viel andres ist nichts weiter, als der Venus arge List, damit du von den Kuchen mind'stens einen sollst fallen lassen. Doch du darfst nicht meinen, es sei ja der Verlust nicht schwer zu leiden von solcher Kleinigkeit: wenn von den beiden den einen du verlorst, so kannst du nicht zurück mehr kehren zu dem Tageslicht! Der ries'ge Höllenhund mit seinen drei gewalt'gen Köpfen läßt dich nicht vorbei, der Wache haltend an des Orcus Schwelle umsonst die Toten schreckt durch sein Gebelle, da er ja diesen nichts mehr schaden kann; Lebend'ge aber läßt er nicht heran, wenn er des Pluton dunkles Haus bewacht. Doch wird er, durch den Kuchen zahm gemacht, vorbei dich lassen, und dann hast du leicht und schnell das Haus Proserpinas erreicht. Die wird empfangen dich voll Huld und Gnaden, auf Kissen sitzen heißen und dich laden zu einem leckern Mahl: du aber setze

dich auf die bloße Erde hin und lege mit einem Schwarzbrot dich; dann magst du sagen die Botschaft, die dir Venus aufgetragen. Hast du die Büchse dann zurückbekommen, so geh' den Weg, auf welchem du gekommen, zurück, und mit dem zweiten Kuchenstücke besänftige des Höllenhundes Tücke und gib die Münze, die du aufbewahrt, dem geiz'gen Fährmann für die Ueberfahrt! Hast du im Rücken dann den düstern Fluß und noch das letzte Stück des Tartarus zurückgelegt, so freust du dich des Scheines der Himmelslichter wieder. Aber eines mußt du vor allem streng beachten: mach' niemals die Büchse auf und sieh' nicht nach, ob wirklich sie die Wundersalbe birgt, die göttergleiche Schönheit spendend wirkt!"

So sprach zu Psyche mit prophet'schem Mund der Turm; denn ihm war auch die Zukunft kund. Und Psyche ging nach Tainaron und tat in allen Dingen ganz nach seinem Rat. So konnte sie ohn' alle Fährlichkeiten die Schrecknisse der Unterwelt durchschreiten und kam bis an das Haus Proserpinas. Hier ließ sie sich am Boden nieder, aß ein Stückchen Schwarzbrot, all die guten Bissen, die man ihr bot, verschmähend, wie die Kissen, und richtet aus, was Venus ihr geboten. Dann geht sie wieder aus dem Reich der Toten mit der gefüllten Büchse ohne Fährde, und frohen Sinns kommt wieder sie zur Erde. Und wie sie sieht das Licht der Sonne wieder, da sinkt sie betend in die Kniee nieder; dann will den Auftrag eiligst sie vollenden — allein die Büchse, die sie hält in Händen, regt ihre Neugier an; sie spricht zu sich: „Fürwahr, die rechte Törin wäre ich, wenn ich die höchste Schönheit bei mir trage und nicht mir was davon zu nehmen wage, daß meinem schönen Gatten ich noch mehr alsdann gefallen könnte, als vorher..."

Und kaum gedacht, ist schon die Büchse offen. Doch ach, da fand sich wider alles Hoffen nicht Schönheit drin, noch sonst etwas — es schwebt, wie sie den Deckel von der Büchse hebt, ein tiefer Schlaf daraus hervor, fürwahr ein Todesschlaf, der hüllt sie ganz und gar in dichte Nebel ein, lähmt ihr die Glieder und streckt sie in den Staub der Straße nieder. Da lag sie, die entrann dem Totenreiche, bewegungslos als schlafumfange Leiche.

Allein Cupido, dessen Wunde nun geheilt war, wollte länger nicht mehr ruhn und fern von seiner teuern Psyche sein. Da eingeschlossen er im Kämmerlein, wußt' er durch's hohe Fenster zu entkommen, und da der Flügel Schwungkraft zugenommen durch lange Rast, so konnt' er schneller fliegen und sah gar bald am Wege Psyche liegen. Er wischt den Schlummer von ihr und versteckt ihn in der Büchse, die er schließt; dann weckt er Psyche auf durch einen leichten Stich des Pfeils und spricht: „Schon wieder hätte dich,

Unselige, die Neugier fast vernichtet!  
Doch jetzt sei erst der Auftrag ausgerichtet,  
den meine Mutter gab, drum geh' zu ihr —  
für's Weitre überlass' die Sorge mir!“  
Mit diesen Worten regt er seine Schwingen,  
und Psyche geht in Eil', zu überbringen  
der Venus das Geschenk der Unterwelt.

Vor übergroßer Sehnsucht aber hält  
es Amor nicht mehr aus; da er jedoch  
besorgt, daß seine Mutter immer noch  
die Strenge, die ganz gegen ihre Art  
sie plötzlich überkommen hat, bewahrt,  
so tut er, was ihm öfters schon zuvor  
geholfen: schnellen Flugs schwebt erempor  
zum Himmel, tritt vor Juppiter und trägt  
ihm bittend vor, was ihm das Herz bewegt.  
Der Göttervater streichelt ihm die Wange  
und küßt ihn sanft und spricht: „Sei nur nicht bange!  
Zwar hast du, mein Herr Sohn, mir nie die Ehren,  
die alle Götter sonst mir gern gewähren,  
erwiesen, haß vielmehr hier diese Brust,  
die höchster Dinge sonst nur ist bewußt,  
gehorsam sein die Elemente heißt  
und den Gestirnen ihre Bahnen weist —  
die hast du immerfort verletzt durch deine  
Geschosse, hast beschmutzt sie durch gemeine  
Begierden nach der ird'schen Weiber Huld,  
daß ich gar oft des Ehbruchs schlimme Schuld  
beging, Gesetz und Rechte und Moral  
mit Füßen tretend! Und wie manches Mal  
hast du noch schändlicher an mir gehandelt  
und meine würdige Gestalt verwandelt  
in Schlangen, wilde Tiere, Vögel, Rinder  
und hast durch solche Ungebühr nicht minder  
geschädigt meinen guten Ruf! Allein —  
ich kann dir mal darob nicht böse sein,  
denk' ich, gutmütig wie ich bin, daran,  
daß ich zum Knaben und zum jungen Mann  
dich werden sah; drum will ich dein Begehren  
erfüllen, nur mußt du dich selbst erwehren  
der Nebenbuhler, und . . . nun, sollt' auf Erden  
ein Mädchen wieder mal gefunden werden,  
vor deren Reiz sich alle Menschen neigen,  
die gibst zum Lohn du mir alsdann zu eigen!“

Hierauf befahl er dem Mercur, sogleich  
die Götter alle in dem Himmelreich  
zu rufen zur Versammlung und zu künden,  
daß, wer versäumt, dabei sich einzufinden,  
in Strafe von zehntausend\*) werd' genommen.  
Aus Furcht vor dieser hohen Buße kommen  
die Götter alle, voll wird das Theater,  
und es beginnt alsbald der Göttervater  
vom hohen Thronstiz folgendes zu sagen:

\*) 10,000 Sesterzen = nahezu 2720 Franken.

„Ihr Götter, deren Namen eingetragen  
im Musenalbum sind, euch ist bekannt  
der Jüngling hier, den meine Vaterhand  
erzogen hat. Mir scheint's nun an der Zeit,  
der jugendlichen Ungebundenheit  
des Burschen endlich Zügel anzulegen.  
Es ist fürwahr genug, daß allerwegen  
er wegen Ehebruch und frevem Tun  
in schlechtem Rufe steht. Man muß ihn nun  
vor jeglicher Gelegenheit bewahren,  
auf diesem schlechten Wege fortzufahren,  
und solchen fecten Jugendübermut  
zu bändigen, sind Ehefesseln gut.  
Schon hat er auch ein Mädchen sich erwählt  
und sie zur Frau gemacht: mit ihr vermählt  
soll jetzt er werden, ihrer Liebe mag  
er fortan sich erfreuen Tag für Tag!“  
Und sich zur Venus wendend, sprach er weiter:  
„Du, liebe Tochter, sei nur wieder heiter  
und hab' nicht Bange, daß aus solcher Ehe  
mit einer Sterblichen Nachteil erstehet  
für deine Abkunft und für deinen Stand!  
Ich Sorge schon, daß dieses Eheband  
nicht ungleich sei und daß es die Gesetze  
des bürgerlichen Rechtes nicht verletze!“

Und damit hieß er den Mercur, daß er  
die Psyche auf der Stelle bringe her;  
dann reicht den Becher mit Ambrosia  
er ihr und spricht: „Nun, Psyche, trinke da  
und sei unsterblich! Nie soll Amor scheiden  
aus deinen Armen, ewig sind euch beiden  
der Ehe Freuden reichlichst zugemessen!“

Als bald ward nun ein prächtig Hochzeitseffen  
herbeigebracht. Die Ehrenplätze nahm  
das engumschlungne Brautpaar ein; dann kam  
mit Juno Juppiter vereint, hernach  
die andern Götter, wie's dem Rang entsprach.  
Dem Juppiter kredenzte die Götterlaber  
des Nektars Ganymed, der Hirtenknabe,  
den andern füllte Bacchus den Pokal.  
Vulcan bereitete als Koch das Mahl;  
die Horen streuten Rosen aus im Tanze,  
daß alles strahlte in purpurrotem Glanze,  
die Grazien sprengten Balsam, wundervoll  
klang der Gesang der Musen, und Apoll  
spielt' auf der Zither. Schließlich gab den Gästen  
Frau Venus sogar einen Tanz zum besten,  
indem sie lieblich nach dem Takte schritt;  
die Musen sangen dabei Chorus mit,  
ein Satyr spielt' die Doppelflöte prächtig,  
und Pan blies auf der Hirtenflöte mächtig.  
So wurde Psyche des Cupido Braut  
und in rechtmäß'ger Eh' ihm angetraut,  
und nicht mehr lange ging es, da bekamen  
sie eine Tochter: „Lust“ heißt sie mit Namen.







Der junge Künstler (Motiv aus dem Jura).  
Nach dem Delgemälde von Jeanne Pétua, Winterthur.

